Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 3mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preis erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 281. Dienstag, den 11. Oktober 1910. 104. Jahrgang.

Die Fahrt des „P. VI" von Plauen nach Bitterfeld.

Das „Parseval"-Luftschiff VI ist heute morgen in Plauen aufgestiegen und 12 Uhr 25 Min. in Bitterfeld gelandet. Die Luftreise bedeutet für den Ballon einen großen Erfolg. Der Führer Oberleutnant Stelling hat zwar mit dem Wetter Glück gehabt, aber es ist eben sein Verdienst, auf das Glück gewartet und an sein Luftschiff nicht zu hoch gespannte Erwartungen gestellt zu haben. Die Aufgaben, die man nach dem jetzigen Stande der Flugluftschiffahrt an einen Lenkballon stellen muß, hat „P. VI" glänzend erfüllt. Besonders interessant ist es, mit welcher großen Geschwindigkeit der Lenkballon geflogen ist. Die Entfernung Plauen—Bitterfeld beträgt in der Luftlinie etwa 120 Kilometer, also hat „P. VI", allerdings unterstützt von günstigen Winden, bei der Fahrzeit von 2 Stunden 45 Minuten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 44 Kilometer in der Stunde gehabt.

Die einzelnen Berichte über die Fahrt lauten:

„P. VI." in Plauen.

△ **Plauen i. V., 10. Oktober.** „Parseval VI" traf hier viel früher als erwartet ein. Da seine Ankunft in Plauen aber erst für 5 Uhr in Aussicht gestellt war, waren auf dem Ankerplatze noch keinerlei Vorbereitungen getroffen, auch noch kein Militär zur Stelle. Während der Lenkballon über der Stadt kreuzte, rückten aber die Absperrungs- und Hilfsmannschaften aus der Kaserne im Laufschritt an, gerade noch rechtzeitig, um den gelben, dickköpfigen Koloß in Empfang zu nehmen. Er hatte, wie man später erfuhr, erst geraume Zeit nach dem Landungsplatze suchen müssen, da seinen Insassen dessen Lage nicht genau bekannt war. ½5 Uhr traf der Ballon auf dem Ankerplatze, dem großen Exerzierplatze unserer Garnison bei Robitzschwalde, 6 Kilometer westlich der Stadt, ein, umkreiste den Platz dreimal in Spiralen und senkte sich dabei tiefer und tiefer herab. Dann wurde das Schleppseil ausgeworfen, und bald war der Koloß gefesselt. Begrüßt wurden seine Insassen von Vertretern der städtischen Kollegien mit Oberbürgermeister Dr. Schmid an der Spitze, dem Regimentskommandeur Graf Vitzthum v. Eckstädt und dem Vorsitzenden des Vogtländischen Vereins für Luftschiffahrt, Fabrikant Sieler. Außer den beiden Führern Oberleutnant Stelling und Regierungsbaumeister Hackstetter hatten noch drei Monteure an der Fahrt teilgenommen, die nach Aussage der Luftschiffer herrliche Eindrücke gewährte. Sie führte durchschnittlich in etwa 700 Meter Höhe über dem Meere, also in 200 Meter über dem Erdboden. Der Weg war diesmal etwas anders gewählt worden als bei der Fahrt nach dem Süden; er führte zuletzt in Bayern an der Bahnlinie entlang. In den Abendstunden statteten Tausende von Menschen dem verankerten, von Militär abgesperrten Lenkballon einen Besuch ab. Beleuchtet wurde der Platz durch eine Trockenbatterie in der Gondel, die elektrisches Licht lieferte. Während der Nacht trafen aus Bitterfeld 100 Flaschen Wasserstoffgas zur Nachfüllung ein, die in den ersten Morgenstunden vorgenommen wurde. Die Fahrt von München nach Plauen ist bei schönstem Wetter in 6½ Stunden zurückgelegt worden.

Plauen, 11. Oktober. „P. VI" ist 9 Uhr 40 Min. auf dem Landungsplatz aufgestiegen und hat ½10 Uhr in glatter, sicherer Fahrt die Stadt in nördlicher Richtung überflogen. Das Wetter ist günstig, nur etwas neblig. In Bitterfeld ist eine Landung vorgesehen.

Altenburg, 11. Oktober. „P. VI" passierte 10 Uhr 50 Min. unsere Stadt.

„P. VI." über Leipzig.

Auf dem Rathausturm.

Umfassend war der Ausblick vom Rathausturm heute nicht. Ringsum nichts als Nebel — Nebel und wieder Nebel, man konnte kaum bis an das Reichsgericht sehen. Trotz des guten Glases war der Nebel nicht zu durchdringen und man mußte fast daran zweifeln, überhaupt etwas vom „P. VI" sehen zu können. Die Sonne machte die verzweifeltsten Anstrengungen, den Nebel zu durchdringen, aber es wollte und wollte ihr nicht gelingen. Da, es war kurz vor ½12 Uhr, durchbrach sie das Nebelmeer. In dem Moment schlug es vom Rathausturme ½12 Uhr, und wie aus der Pistole geschossen stand auf einmal der Ballon in etwa 50 Meter Entfernung vor dem Rathause, mit dem Kurs direkt auf dieses zu. Es war ein prächtiger Anblick und man konnte mit dem Glase sogar die Personen in der Gondel unterscheiden. Der Ballon schwenkte darauf in Höhe des Königsplatzes nach dem Augustusplatz zu und machte dann eine scharfe Schwenkung nach Norden zu, direkt die Richtung nach Berlin nehmend. Etwa 10 Minuten lang konnte man den Ballon noch beobachten, dann tauchte er im Nebel unter und verschwand den Blicken.

Auf dem Augustusplatz.

Ueber die Fahrt des Luftschiffes von Plauen nach Leipzig wurden wir durch fortlaufende Depeschen unserer Korrespondenten so gut unterrichtet, daß wir über die Stunde der Ankunft des „P. VI" in Leipzig nicht im Zweifel waren. Einer unserer Mitarbeiter begab sich also kurz nach 11 Uhr nach dem Turm des Rathauses, um von dort aus den Flug des Luftschiffes über Leipzig zu beobachten. In der Redaktion selbst kam inzwischen das Telephon nicht zur Ruhe. Von allen Seiten liefen Anfragen ein: „Wo befindet sich Parseval?" Und während der stereotypischen Antwort: „Er muß jeden Augenblick über Leipzig erscheinen", tönt vom Hofe herauf das kraftvolle Organ des Hausmannes: „Parseval!" Und was sonst wohl selten möglich ist, „Parseval" bringt es fertig: der Redaktionsbetrieb stockt für einige Minuten. Ruhe über der Gebäuden des Tageblattes fährt „P. VI" in stolzer Fahrt dahin. Alles stürzt ohne Hut und im Bureaujackett — Chefredakteur, Politik und wie die Ressorts heißen — auf den Hof, auf die Straße, nach dem Augustusplatz. Hunderte von Menschen waren hier schon versammelt, lebhaft gestikulierend und die Blicke nach dem Neuen Theater richtend, über dem „P. VI" schwebte. Immer neue Menschenmengen eilten herbei, aus den Geschäften und Läden, alle vergessend, daß sie bei anderer Gelegenheit nicht gerne ohne Hut auf dem Augustusplatz stehen. In ruhigem, sicherem Fluge, fast greifbar nahe, überfliegt der Ballon den Augustusplatz. Die Sonne beleuchtet den gelben Ballonkörper, und aus der glänzenden Aluminiumgondel grüßen die Insassen herab zu den dichten Menschenmengen, die dem Lenkballon bewundernde Blicke nachsenden. Bald ist „Parseval" im Nebel verschwunden. — Zurück zur Arbeit! mit dem Gefühle, wieder einmal eine staunenswerte Errungenschaft menschlichen Geistes beobachtet zu haben.

Die Landung in Bitterfeld.

Bitterfeld, 11. Oktober. Das Luftschiff ist nach einer Schleifenfahrt über der Stadt 12 Uhr 25 Min. vor der Ballonhalle glatt gelandet. Die Weiterfahrt hängt von der Fertigstellung der Berliner Ballonhalle ab.

Eisenbahnerstreik in Frankreich

Die Arbeiter der französischen Nordbahn haben wieder einmal eine umfangreiche Streikbewegung inszeniert. Es steht zu befürchten, daß der ganze Bahnverkehr mit Deutschland und England Unterbrechungen erleidet, und daß der Streik auch auf andere Bahnlinien übergreift. Die öffentliche Meinung von Paris nimmt bereits energisch gegen die Streikenden Partei. Alle Pariser Blätter erörtern eingehend, zumeist recht abfällig, den Nordbahnstreik. Der „Figaro" meint, ein Eisenbahnerausstand würde im Lande solche Unordnung und solchen Schaden verursachen und so viel öffentliche und private Interessen in Mitleidenschaft ziehen, daß die gesamte öffentliche Meinung sich in unwiderstehlicher Weise gegen die Streikenden wenden werde. Die Eisenbahner mögen sich in acht nehmen; sie spielen ein gefährliches Spiel.

Paris, 11. Oktober. Das nationale Syndikat der Eisenbahner hielt gestern abend in später Stunde in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, worin der **Generalstreik auf der Nordbahn** beschlossen wurde. Gegen Mitternacht zogen etwa 2000 Ausständige nach dem Nordbahnhof, um die noch Arbeitswilligen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Um ½2 Uhr nachts wurde berichtet, daß die Regierung alle erforderlichen Maßnahmen getroffen habe. Der Nordbahnhof ist von Militär besetzt. Auch die Garnison von Lille erhielt Befehl, sämtliche Truppen zusammenzuziehen, um die gesamte Bahnlinie zu überwachen. Die Streikenden haben bereits eine Anzahl Gewalttätigkeiten begangen. In Lens streiken die Eisenbahner teilweise. Heute früh soll der Ausstand auf der ganzen Nordbahn seinen Anfang nehmen. Der Polizeipräfekt hat persönlich den Sicherheitsdienst übernommen. Die Denkmäler und sonstige öffentliche Kunstgegenstände werden ebenfalls von Militär bewacht. Lebhafte Unruhe macht sich auch bei den Angestellten der westlichen Bahngesellschaften bemerkbar. Das Personal hielt abends ebenfalls ein Meeting ab, in dem für den Streik Stimmung gemacht wurde. Man befürchtet, daß der Ausstand auf der Nordbahn einen allgemeinen Ausstand auf sämtlichen Bahnen zur Folge haben wird.

Paris, 11. Oktober. (Tel.) Die Blätter verbreiten durch Extrablätter die Nachricht, daß der Streik der Angestellten der Nordbahn einen derartigen Umfang angenommen habe, daß der Pariser Nordbahnhof geschlossen werden mußte und Eisenbahnzüge nicht abgehen. Als um 4 Uhr 24 Min. heute der erste Zug abgehen sollte, wurde den Reisenden erklärt, daß man aus dem Maschinendepot die Nachricht erhalten habe, daß keine Lokomotive das Depot verlassen würde. Der Zug konnte infolgedessen nicht abgelassen werden und wahrscheinlich auch der nächste nicht. Um 5 Uhr morgens wurde darauf der Bahnhof geschlossen. Der Postdienst mit England und Deutschland wird durch Automobile aufrechterhalten. Um 5 Uhr verließ bereits eine Anzahl Automobile das Hauptpostamt in der Richtung nach Calais und um 7 Uhr folgte eine zweite Etappe nach der belgischen Grenze.

Neue Unruhen in Lissabon.

Die Verfolgungen der Mönche und Kleriker nehmen in Lissabon ihren blutigen Fortgang. Neuere Meldungen besagen darüber:

Lissabon, 11. Oktober. (Tel.) Das Amtsblatt der neuen Regierung veröffentlicht heute den auf den alten portugiesischen Gesetzen beruhenden Erlaß über die Austreibung der Mitglieder der Gesellschaft Jesu und aller Mitglieder der religiösen Kongregationen fremder Nationalität. Die portugiesischen Mitglieder der Orden werden zu ihren Familien zurückkehren, die übrigen Portugal verlassen.

London, 11. Oktober. (Tel.) Die provisorische Regierung in Lissabon veröffentlicht eine Proklamation mit der Drohung, das Kloster Quelhas innerhalb 24 Stunden zu beschießen, falls die Insassen sich nicht sämtlich ergeben.

Lissabon, 11. Oktober. (Tel.) Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänge in Lissabon zu blockieren und die Jesuiten auf diese Weise gefangen zu nehmen. Der Diktator Franco soll in einem Automobil nach Spanien entkommen sein, um so der Verhaftung zu entgehen.

Paris, 11. Oktober. (Tel.) Aus London kommt die Meldung nach Paris, ein englisches Kriegsschiff habe über Lissabon gestern abend eine große Rauchwolke wahrgenommen. Man glaubt, daß entweder Klöster und Kirchen in Brand gesteckt worden oder daß neuerdings Straßenkämpfe stattgefunden haben und dabei Häuser in Brand geraten sind.

Von republikanischer Seite werden dagegen fortgesetzt Nachrichten in die Oeffentlichkeit lanciert, die von der Wiederherstellung der Ordnung reden.

Lissabon, 11. Oktober. (Tel.) Ganz Portugal hat gestern in begeisterten Demonstrationen die Gründung der Republik gefeiert. Es herrscht **nunmehr vollkommene Ruhe. Der Handelsverkehr wickelt sich in normalen Grenzen ab.** Drei portugiesische Kreuzer, die auf dem Tajo ankern, stehen unter Bewachung; es ist verboten, sich ihnen zu nähern. Man hat beschlossen, ein Denkmal für die Opfer der Revolution zu errichten. Die Leichenfeierlichkeiten für den Admiral Reis und den Abgeordneten Bombarda sind für den 16. Oktober festgesetzt worden.

Lissabon, 11. Oktober. (Tel.) Allen anderslautenden Gerüchten zum Trotz muß immer wieder betont werden, daß die Ruhe und Ordnung in der Stadt vollständig wiederhergestellt worden sind.

Es wird sich ja bald zeigen, auf welcher Seite die Wahrheit zu suchen ist.

Politische Nachrichten.

Herr Kunze.

Die „Chemn. N. Nachr." veröffentlichen einen längeren Aufsatz, der sich mit der Person des Generalsekretärs des Konservativen Landesvereins in

---

Die Frau im Spiegel.

30] Von G. W. Appleton. (Autorisierte Uebersetzung.)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Nicht nur in Gestalt und Gesichtszügen, sondern selbst in der Kleidung glich mir der Mensch wie ein Ei dem anderen. Sein Hut, seine Krawatte, selbst der Stoff seines Anzugs bis zu den Knöpfen schienen eine Kopie der meinigen zu sein. Ja sogar seine Schuhe hatten dieselbe braune Nuance, wie die meinigen. Nichts hätte erstaunlicher sein können, wenigstens für mich, denn er trug deutlich eine große Verlegenheit zur Schau, als er an mir vorübereilte und durch die Tür des Vestibüls verschwand.

Tausend gegen eins zu wetten, dachte ich, ist das der Mann, der die gestohlenen Papiere präsentiert und das Geld dafür in Empfang genommen hat. Er hat sich genau nach mir gekleidet, um mir zu gleichen. Kein Wunder, daß der Kassierer in Paris mich als den Schuldigen bezeichnet hat.

Jetzt allmählich begann ich die Fäden des Komplottes zu entwirren. Im Falle des Mißlingens wäre diese Aehnlichkeit benützt worden, um die Schuld auf mich zu schieben, und ich verdankte es nur einem günstigen Zufall, daß ich bis jetzt noch heil und unversehrt aus der Affäre hervorgegangen war. Jetzt hegte ich nicht den geringsten Zweifel mehr, daß ich in eine gigantische Verschwörung verwickelt war, die von einem genialen Geiste ausgeheckt worden war und deren Verlauf zu meinem Ruin führen konnte.

Bis jetzt hatte ich indes Glück gehabt. Es war ein auf- und anregendes Spiel, und ich wollte meinem guten Sterne vertrauen und die Sache durchfechten, wie sie sich auch gestalten mochte.

So war ich, in Gedanken versunken, bis zum Piccadilly-Zirkus hinuntergeschlendert, als mir eine Inhaltstafel der Abendzeitungen in die Augen fiel. Ich las u. a. darauf die Worte:

„Pariser Juwelendiebstahl. Eine neue Verhaftung."

Ich kaufte mir sofort eine Zeitung und fand darin die Nachricht, daß ein Amerikaner, der Goddington zu heißen vorgab, ein Gast des Hotels Continental, von einem Zimmermädchen beobachtet worden war, wie er um die Zeit, wo der Juwelendiebstahl stattfand, aus dem Schlafzimmer der Großfürstin Alexina herausgekommen war. Er gab die Erklärung ab, daß er den Gang mit dem darüberliegenden verwechselt habe, wo er sein Zimmer hatte, und beteuerte bei seiner Verhaftung energisch seine Unschuld. Diese Nachricht brachte mir keine Aufklärung. Daher steckte ich die Zeitung in die Tasche und schlenderte zum Strande. Hier fiel mir wieder Richards Auftrag und Geschenk ein, und ich beschloß, da ich ohnehin in der Stadt nichts mehr zu tun hatte, wieder nach St. Johns Wood zurückzukehren.

Als ich das Haus betrat, begegnete ich keiner Seele. Es machte einen unnatürlich ruhigen Eindruck auf mich. Ich begab mich auf mein Zimmer und klingelte. Nach wenigen Minuten erschien Marie mit strahlendem Gesichte.

„Schon so frühzeitig zurück, Herr Lart?" sagte sie, „ich dachte, Sie würden heute abend ins Theater oder in eine Musikhalle gehen."

„Das ist schon noch möglich, Marie", erwiderte ich. „Ist Herr Goliby zu Hause?"

„Ich weiß nicht, wo er ist. Ich habe ihn seit heute morgen nicht mehr gesehen."

„Und Sawkins? Ich bin ihm drunten nicht begegnet."

„O der! Der hat heute Ausgang, und die Köchin auch, und der Diener. Ein sauberer Kerl ist er, nie hat er sich mit uns unterhalten, und wozu er eigentlich da ist, weiß ich auch nicht. Den ganzen Tag sitzt er da und dreht die Daumen und ißt sich voll, als sei er am Verhungern. Solch ein Haus hab ich mein Lebtag nicht gesehen, nie ein Besuch, keine Seele zum Essen, seit ich im Dienste bin."

„Es ist allerdings etwas still hier. So sind Sie heute allein im Hause, Marie?"

„Jawohl, Herr Lart, außer Jenkins, dem Hausmeister, und der ist betrunken. Er ist fast immer betrunken. Wie er sagt, hat er sonst nichts zu tun. Als ich heraufkam, hörte ich ihn in seinem Zimmer schnarchen, als wolle er Tote erwecken."

Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich meiner Brust.

„Somit haben wir, wie es scheint, das ganze Haus zu unserer Verfügung", bemerkte ich, „nicht Marie?"

Sie lachte.

„Ja, Herr Lart", erwiderte sie, „das ganze Haus."

Dieser Gedanke brachte sie so wenig in Verlegenheit, daß ich etwas nervös wurde. Marie war, wie ich schon erwähnte, ein sehr nettes und anziehendes Wesen, und in unserem Tete-a-tete lag ein gefährliches Element, besonders im Hinblick auf die Verpflichtungen, die ich auf mich geladen hatte, Richards Anordnungen auszuführen.

Ich nahm indes einen Anlauf.

„Marie", sagte ich, „Sie sind sehr lieb mit mir gewesen."

„Ich!" erwiderte sie erstaunt. „Wie meinen Sie das?"

„Wie ich das meine? Nun, Sie haben mir immer so gutes Frühstück heraufgebracht und waren immer so gefällig und nett und zuvorkommend."

Ich machte eine kleine Pause und schaute sie an. Sie war beinahe starr vor Verwunderung.

„Daher", fuhr ich fort und griff mit der Hand in die Tasche, um Richards Geschenk herauszuholen, „dachte ich mir, daß ich Ihnen ein kleines Zeichen meiner Wertschätzung schenken sollte."

Ich faßte das Seidenpapier auseinander und stellte das goldene Verführungsmittel zur Schau. Dann sagte ich, mich räuspernd:

„Wenn Sie — hm — dieses kleine Schmuckstück von mir annehmen wollten, so — hm — würde es mich — hm — sehr freuen, Marie."

Nunmehr war ihre Verblüffung auf dem Höhepunkt angelangt, als ich meinen Spruch glücklich herausgebracht hatte. Ihre Gesichtsfarbe wechselte in rascher Folge, den Mund hatte sie vor Staunen zu schließen vergessen, ihre Augen waren unverwandt auf das glänzende Schmuckstück geheftet.

„Oh, Herr Lart", stammelte sie, aber sie kam nicht weiter.

„Darf ich es an Ihrem Arme befestigen, Marie?" fragte ich, um der peinlichen Pause ein Ende zu machen.

„Oh, Herr Lart", wiederholte sie, indem sie mir den Arm prompt hinhielt. Ein leiser Seufzer des Entzückens kam über ihre Lippen, als sie die Feder zuspringen hörte und ihr Eigentum strahlend betrachtete.

Dann, bevor ich mir recht klar über den Vorfall wurde, ereignete sich etwas, das mich nicht wenig in Verlegenheit setzte. Sie sprang mir mit einem Male um den Hals, näherte ihre blühenden Lippen blitzschnell meiner Wange, und ein schallender Kuß saß darauf.

„Oh, Herr Lart", sagte sie noch verwirrter als zuvor, „wie sind Sie nur dazu gekommen, mir so was Schönes zu kaufen? Oh, ist das reizend!"

Ich wußte wohl, daß die Sache sich so entwickelt hatte, wie Richard es im Sinne gehabt, ich müßte auch lügen, wenn ich ableugnen wollte, daß mir die Situation keineswegs unangenehm vorkam, aber ich hatte das Gefühl, daß ich einer weiteren Entwickelung vorbeugen mußte, und daher sagte ich, in dem kühlsten Tone, der mir unter diesen Umständen zur Verfügung stand:

„Schon recht, Marie, schon recht, Sie brauchen mir nicht zu danken. Ich wollte Ihnen nur als Ihr Freund ein kleines Andenken bringen. Es hat — hm — wirklich weiter nichts zu bedeuten, Marie, verstehen Sie?"

Sie starrte einen Augenblick mich etwas verblüfft an, als habe sie den Sinn meiner Rede nicht ganz verstanden.

„Ach so", sagte sie schließlich und wurde puterrot dabei, „wie wenn Sie nicht ein Herr wären, und ich es nicht wüßte! Ich habe es nicht so gemeint, und muß Sie vielmals um Verzeihung bitten, daß ich so frech war!"

Sie sagte das in einer so niedlichen und kindlich unschuldigen Weise, daß ich in die größte Versuchung geriet, sie meinerseits abzuküssen. Es kostete mich keine geringe Ueberwindung, dieser Versuchung zu widerstehen, aber es gelang mir noch rechtzeitig, mich zu beherrschen, und so sagte ich lachend:

„Unsinn, Marie. Ich meinte nur, Sie sollen wegen der Kleinigkeit nicht so viele Worte machen!"

„Das nennen Sie eine Kleinigkeit?" versetzte sie und hielt ihren runden Arm stolz in die Höhe. Entzückt betrachtete sie das Armband und fuhr fort:

„Das ist schuld daran, Herr Lart. Ich habe mich darüber ganz vergessen, entschuldigen Sie nochmals!"

„Schon recht, Marie. Und nun, sind Sie ganz sicher, daß Sie in diesem Zimmer eine Dame gesehen haben?"

„So sicher, als ich hier stehe", erwiderte sie in überzeugtem Tone, „oder war es ein Geist, trotzdem Mutter mir immer gesagt hat, daß es keine Geister gibt, denn als ich hereinkam, schien sie — ich glaube, ich habe es Ihnen schon gesagt — geradenwegs durch die Wand hindurch verschwunden zu sein."

„Können Sie mir sagen, wie sie ausgesehen hat?" fragte ich.

„Nun, Herr Lart, sie war sehr hübsch, mit Augen und Haaren so schwarz, wie die Nacht. Ich würde sie sofort wiedererkennen."

„So? Das ist immerhin etwas. Und nun, Marie, da wir so gut wie allein im Hause sind, wür-

SLUB
Wir führen Wissen.